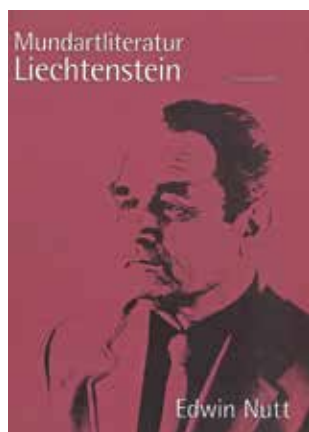


Mundartliteratur Liechtenstein: Edwin Nutt

Herbert Hilbe



Jürgen Schremser: Mundartliteratur Liechtenstein. Edwin Nutt

Hrsg.: Liechtensteinische
Mundart-Stiftung.
Vaduz 2012. 136 Seiten.
ISBN 978-3-9523993-0-9
Preis: CHF 39.–

Am 7. Mai 2012 wurde von der Liechtensteinischen Mundart-Stiftung in den Rathaussaal in Vaduz geladen. Ein neues Buch sollte vorgestellt werden. Ein Buch, das in vielfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Der Historiker und Journalist Jürgen Schremser befasst sich mit der Liechtensteiner Mundartliteratur, und zwar am Beispiel des Mundartautors Edwin Nutt. Nun war Edwin Nutt (1922–1991) nicht einfach nur Autor. Er war führender Pfadfinder, Kämpfer gegen den liechtensteinischen Nationalsozialismus, erfolgreicher Leichtathlet, Journalist, Politiker und Geschäftsmann. Er hat den Aufbau des Landes Liechtenstein vom Kampf gegen die liechtensteinischen Nationalsozialisten bis in die 1970er Jahre erlebt und mitgestaltet. Ein reichhaltiges Leben, das auf verschiedenste Weise Einfluss auf seine dichterische Arbeit nahm. Jürgen Schremser geht diesen Einflüssen akribisch nach und zeichnet fundiert ein Bild des Heimatlandes von Edwin Nutt. Aus diesem Grund ist der Haupttitel des Buchs «Mundartliteratur Liechtenstein» zwar nicht irreführend, aber bei weitem nicht vollständig.

In vier Kapiteln (Edwin Nutt und die Renaissance der liechtensteinischen Mundartliteratur; der Erzähler Edwin Nutt; ein vaterländischer Autor; eine Dichterstimme aus Liechtenstein) werden Geschichte, Mikrogeschichte, politische Geschichte, Sozialgeschichte, Kulturgeschichte und Heimatverbundenheit präsentiert. Dabei steht für den Autor Schremser nicht das Gesamtwerk im Vordergrund. Vielmehr hat der Autor das Ziel, Aufmerksamkeit für Inhalte und Qualitäten der Texte von Edwin Nutt zu wecken, wie er in der Einführung **schreibt**.

Eine **Kurzbiographie**, ein **Literatur- und Quellenver-**zeichnis, Bildnachweise, Bildnachweise und ein wertvolles Personen-Register machen das Buch von verschiedenen Seiten begehbar.

Was ist Mundart? Ist sie Teil des Heimatgefühls? Für Edwin Nutt gewiss, so denke ich. «Ma mueß reda metanand» zitierte er einen alten Spruch 1956 im Liechtensteiner Volksblatt, und dieser Spruch hatte seine Gültigkeit und machte Liechtenstein, die Liechtensteinerin und den Liechtensteiner gerade in schwierigen Zeiten aus.

Die Renaissance der Mundartliteratur? Diese Wiedergeburt bezieht sich auf die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wehmütig der Mundart nachsinnenden kleineren Werke – vom handschriftlichen Wörterbuch des Komponisten Joseph Gabriel Rheinberger (vorgestellt im Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 88), über das in Chicago entstandene Werk «Einiges über die Mundart der Talgemeinden Liechtensteins» von Philipp Albert Schädler (publiziert im Jahrbuch des Historischen Vereins, Band 14). In kurzen Abständen erschienen dann in diesem Jahrbuch weitere «mundartliche» Werke, so etwa die «Vaduzer Sprüche» von Joseph Ospelt, in dessen Büro Edwin Nutt 1948 eintrat. In diesem retrospektiven Kontext zu erwähnen wären auch die Flurnamensammlung von Joseph Ospelt (Jahrbuch des Historischen Vereins, Band 11, Nachtrag im Band 20), die handschriftliche Dissertation von Eugen Nipp über die romanischen Flurnamen in Liechtenstein, sowie die ersten Bemühungen, die Liechtensteiner Sagen zu sammeln und zu publizieren («Ein recht dankbares Gebiet wäre es, wenn Du die liechtenstein. Sagen nach & nach sammeln & in der Zeitung dann veröffentlichen würdest.» – Aus einem Brief von Wilhelm Beck an seinen Parteifreund Gustav Schädler). Die ersten grösseren Sammlungen erschienen denn auch 1924 im Jahrbuch des Historischen Vereins, Band 24, gesammelt von Eugen Nipp, und die von Wilhelm Beck angeregte Sammlung wurde in den Liechtensteiner Nachrichten 1926 unregelmässig publiziert.

Soviel zur Renaissance der Mundart, dem sinnend in die Vergangenheit Schauenden. Der Trauer nach dem Entschwindenden zu einer Zeit, in der die Welt noch wenig geordnet war und trotzdem in unerbittlich hohem Tempo fortschritt. Der lautliche Wandel der Sprache war und ist nicht aufzuhalten und mit dem Verschwinden eines Gegenstands verschwindet jeweils auch die Be-